

Die Universität als Lehrbetrieb vermessen

Inhaltserschließung der Leipziger Vorlesungsverzeichnisse 1814/15 – 1914

von **FRANK FISCHER** und **TOBIAS GRAVE**

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert an der Universitätsbibliothek Leipzig seit 2007 ein Pilotprojekt zur Wissenschaftsgeschichte, bei dem die Vorlesungsverzeichnisse als serielle Quellen inhaltlich und datenbanktechnisch erschlossen werden („Vorlesungsverzeichnisse als Quellen disziplinär organisierter Wissenschaft. Die Ausdifferenzierung wissenschaftlicher Fächer an der Universität Leipzig 1814/15–1914“). Die Leipziger Vorlesungsverzeichnisse wurden vor Jahren gescannt und sind über einen sogenannten IPAC als Bild abrufbar. Nun werden sie in eine Datenbank eingegeben. Mitarbeiter des von Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider geleiteten Projekts sind Frank Fischer und Tobias Grave, unterstützt von drei Hilfskräften und externen Partnern für die Datenbanktechnik.

Die Ankündigungen zu den Lehrveranstaltungen sind nicht unbedingt eine spannende Lektüre, sie stellen aber eine gute und bislang vernachlässigte Quelle zum Lehrbetrieb an den Universitäten dar, die nur erst zum Sprechen gebracht werden muss. Im Leipziger Projekt werden insgesamt 200 Semester erfasst. Im Zeitraum zwischen dem Wintersemester 1814/15 (nachdem sich der Pulverdampf der Napoleonischen Kriege in Leipzig verzogen hat) und dem Sommersemester 1914 (Vorabend des Ersten Weltkriegs) war die Universität zeitweise die größte deutsche Alma Mater und eignet sich daher besonders als Beispiel für diese Art der Erschließung aufgrund serieller Quellen. Man findet viel Merkwürdiges. Über weite Teile des Untersuchungszeitraums wurden beispielsweise die zuständigen Stall-, Fecht- und Tanzmeister aufgeführt. Ebenso die Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek: 1815 immerhin vier Stunden in der Woche. Im Laufe der Jahre differenziert sich das gesamte Unterrichtssystem; die Gründung verschie-

dener neuer Institute spiegelt sich in den Ankündigungen der Lehrveranstaltungen wider.

Die erschlossenen Verzeichnisse werden auch für biografische Forschungen genutzt. Dozentenkarrieren lassen sich daran bequem rekonstruieren. Neben den Professoren werden die Aktivitäten der vielen Dozenten und Lektoren sichtbar, darunter lehrende Magister und Baccalaren, die damals wie heute zur Reichhaltigkeit der Lehre beitragen, ohne im Personalverzeichnis zu stehen.

Das Projekt arbeitet komplett auf Open-Source-Software. Auch werden die selbst entwickelten Programme wieder unter einer freien Lizenz zur Verfügung gestellt. Damit sollen die Chancen für Folgeprojekte an anderen Universitäten erhöht werden. Das Vorgehen ist wie folgt: Die Verzeichnisse werden als ganze erfasst und mit Hilfe der eXtensible Markup Language (XML) semantisch getaggt. Danach wandern sie in eine Berkeley-Datenbank.

Bis zum Projektende im Mai 2009 sollen unter der Website <http://histvv.uni-leipzig.de/> schrittweise die Ergebnisse präsentiert werden. Die Web-Applikation wird die Antworten auf diverse Suchanfragen durch Tabellen, Listen oder Diagramme darstellen. Individuelle Lehrprogramme einzelner Dozenten können generiert oder innerdisziplinäre und innerfakultäre Entwicklungsprozesse der Lehrveranstaltungen angezeigt werden.

Aus dem Projekt heraus haben sich Kooperationen entwickelt, etwa zum Leipziger Professorenkatalog am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte. Der Abgleich biografischer Daten mit den Lehrbiografien wird beide Projekte wechselseitig bereichern. Eine gemeinsame Tagung ‚Professorenkataloge online‘ ist für den November 2008 geplant.



FRANK
FISCHER



TOBIAS
GRAVE